

Deutsch-Baltische Genealogische Gesellschaft



DBGG – Genealogen – ECHO

Nr. 7

Mitteilungsblatt

Juni 2009

Genealogentag 2009



Die Referenten

**v.l.: Dr. V. Dönninghaus, Prof. Dr. M. Garleff, Dr. H.-J. Tebarth,
Prof. Dr. G. von Mickwitz, der Vorsitzende der DBGG D.H. Ströhmberg
(es fehlt J. Baron von Engelhardt (s.Seite 26))**

Liebe Mitglieder, liebe Leser,

der Vorstand der DBGG hat aus Aktualitätsgründen beschlossen, in diesem ‚Echo‘ sowohl das Protokoll der 24. Ordentlichen Mitgliederversammlung 2009, als auch die Kurzfassungen der anlässlich des Genealogentages 2009 gehaltenen Vorträge zu veröffentlichen. Auf Grund des hierdurch entstandenen, umfangreichen Materials ist es aus Platz- und Kostengründen leider nicht möglich, weitere Beiträge aufzunehmen. Diese werden in der nächsten Ausgabe, dem ‚Echo Nr. 8‘ erscheinen.

Hans-Jürgen Weiss , Schriftführer

†

Rotraut Jordan, geb. Schlau

Am 9.2.2009 ist in Hamburg im Alter von fast 95 Jahren Frau Rotraut Jordan, geb. Schlau, gestorben. Sie war bis zuletzt ein sehr engagiertes Mitglied unserer Deutsch-Baltischen Genealogischen Gesellschaft DBGG. Reisen zu den Genealogentagen, die sie früher regelmäßig besucht hat, waren ihr zuletzt nicht mehr möglich, doch sie verfolgte aus der Ferne mit hellwachem Interesse alle Vorkommnisse in der Gesellschaft und war über alles gut informiert. Auch für Auskünfte stand sie nach wie vor zur Verfügung. Dabei kam ihr ein bewundernswert gutes Gedächtnis zugute. Ihr besonderes Interesse galt ihrem Geburtsort Mitau, heute Jelgava, in Kurland, wo sie am 18.2.1914 als Tochter des dortigen Gymnasialdirektors Dr. Wilhelm Schlau (1886-1978) und seiner Frau Frieda, geb. Neander (1888-1984), geboren wurde. Sie unterstützte ihren Bruder, den Ministerialdirigenten a. D. Karl Otto Schlau (1920-2001), den seit der Gründung ersten Vorsitzenden der Gesellschaft 1985-2001, in tatkräftiger Weise bei dessen drei Buchprojekten zu Mitau, insbesondere bei den Recherchen zur „Ratslinie der Stadt Mitau in Kurland 1573-1918“. Zusammen mit ihm hat sie in diesem Zusammenhang für die Gesellschaft die Bearbeitung der Mitauschen Familien übernommen. In den Baltischen Ahnen- und Stammtafeln der Gesellschaft hat sie mehrfach Ergebnisse ihrer Forschung veröffentlicht. So erst 2007 die „Stammtafel Jordan“, vorher die „Stammtafel Ullmann“, deren berühmtester Vertreter der zur Zeit Alexander II. amtierende lutherische Bischof Karl Christian Ullmann (1793-1871) war, dem alle lutherischen Kirchen im russischen Reich unterstanden. Auch mit der Familie Ullmann, deren Stammvater Samuel Franz Ullmann (1786-1814) aus Böhmen kommend, sich in Mitau niedergelassen hat und Gründer eines Brauereiunternehmens war, das sich bis zum Beginn des Ersten Weltkriegs ein Jahrhundert lang erfolgreich behaupten konnte, hat sie sich beschäftigt und grundlegendes Material für eine „Stammtafel Ullmann“ zusammengetragen. Dabei kam ihr zugute, dass sie Mitglieder der Familie gut kannte. Eine besondere Freude für sie war 2008 das Erscheinen einer Mitau-CD mit Texten und Bildern zum alten Mitau, d. h. dem Mitau in der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg, herausgegeben vom Kunsthistorischen Institut der Lettischen Akademie der Künste in Riga. Die Direktorin des Instituts und Leiterin des Projekts Dr. Elita Grosmane hat sie mehrfach in Hamburg besucht und ihren fachkundigen Rat in Mitau betreffenden Angelegenheiten eingeholt. Ihr Leben war nicht einfach. Ihr in Moskau geborener Mann Dr. med. dent. Rudolf Arthur Jordan (1908-1945), den sie 1939 in Mitau geheiratet hatte, wurde Anfang Januar 1945 zur Wehrmacht eingezogen und galt bei Kriegsende als an der Ostfront vermisst. Erst 2002 erfuhr die Familie, dass er noch unmittelbar vor Ende des Krieges in sowjetischer Gefangenschaft gestorben war. Sie hatte drei Kinder und sechs Enkelkinder, für die sie bis zuletzt an Aufzeichnungen zur Familienchronik gearbeitet hat.

Eckhard Spring

**24. Ordentliche Mitgliederversammlung 2009
der Deutsch-Baltischen Genealogischen Gesellschaft e.V. (DBGG)
am Sonnabend, dem 07. März 2009 in Darmstadt**

Protokoll

Der Vorsitzende der DBGG, Herr Hermann Dimitri Ströhmborg, eröffnet die Mitgliederversammlung um 11.00 Uhr. Er begrüßt die erschienenen Mitglieder der Gesellschaft sehr herzlich und gibt seiner Freude darüber Ausdruck, dass die Mitglieder doch in großer Zahl auch zu dieser Versammlung erschienen sind, die mehr den vereinsrechtlichen Regularien dient.

Herr Ströhmborg teilt mit, dass, leider im Regelfall verbunden mit der Absage einer Teilnahme, eine Reihe von Grüßen und guten Wünschen für ein gutes Gelingen der Veranstaltungen dieses Wochenendes eingegangen sind von Herrn Dr. Eckart Neander, Bundesvorsitzender der Deutsch-Baltischen Gesellschaft e.V., ehemals Bundeslandsmannschaft, von Frau Renate Adolphi vom Vorstand der Carl-Schirren-Gesellschaft, von Baron Konrad-Udo von Vietinghoff-Scheel, dem Beauftragten des Verbandes der Baltischen Ritterschaften für die Familienverbände und Mitglied der DBGG, von Herrn Tönis Türna, Leiter der Öffentlichkeitsarbeit des Estnischen Historischen Archivs in Dorpat und von den Mitgliedern der Gesellschaft Frau D. von Kugelgen, Frau Sophia Bodenheim, Frau Kulbach-Fricke sowie den Herren Dr. Bitter, Dr. Peter von Tiling und Dr. Lansky.

Der Vorsitzende bittet die Anwesenden darum, sich zu Ehren der seit der Mitgliederversammlung des Vorjahres Verstorbenen zu erheben und verliest deren Namen:

Frau Barbara Bosse, verstorben am 21.04.2008 in Frankfurt
Frau Dr. Lore Poelchau, verstorben am 13.05.2008 in Schorndorf
Herr Konrad van Beuningen, verstorben am 25.06.2008 in Hamburg
Frau Dr. Jutta Karklin, verstorben am 05.08.2008 in Darmstadt
Herr Dr. Franziskus Pärn, verstorben am 09.09.2008 in München
Frau Renate Roth, verstorben am 03.12.2008 in Bodenwerder
Herr Dr. Hans Georg Graichen, verstorben am 09.12.2008 in Hamburg
Frau Rotraut Dorothea Jordan, verstorben am 09.02.2009 in Hamburg
Herr Ralf von Hirschheydt, verstorben am 09.02.2009 in Tübingen

Der Vorsitzende widmet der im Sommer des Vorjahres im Alter von 86 Jahren verstorbenen Frau Dr. phil Jutta Karklin einige weitere Worte. Die Verstorbene ist der DBGG seit ihrer Gründung eng verbunden gewesen. Sie hat sich von Anfang an akribisch dem Aufbau des Familienarchivs und auch der Bibliothek der Gesellschaft gewidmet. Sie gehörte von Anfang an zum Donnerstag-Kreis, zu den Damen und Herren, die sich zu Zeiten, als das Archiv der Gesellschaft noch regelmäßig an Donnerstagen für Besucher geöffnet sein konnte, allen anfallenden Aufgaben gewidmet hat. Die Verstorbene hat sehr wesentlich an den Vorbereitungen der Drucklegung des Deutsch-Baltischen Gedenkbuches mitgewirkt. Ihr Hauptaugenmerk galt aber stets dem Familienarchiv, das sie in eigener Verantwortung betreut und mit der ihr eigenen Einsatzfreude und Gewissenhaftigkeit ausgebaut hat. Sie hat sich über die Jahre um die DBGG verdient gemacht. Die Gesellschaft wird ihr, wie allen genannten Verstorbenen, ein ehrendes Angedenken bewahren.

Der Vorsitzende geht nach einer Gedenkminute zu den Regularien der Versammlung über. Zu der Versammlung ist durch Anzeige in der Januar-Ausgabe der „Baltischen Briefe“ und durch Einladungsschreiben an die Mitglieder der Gesellschaft, jeweils unter Bekanntgabe der Tagesordnung, eingeladen worden. Damit sind die nach § 3 Nr. 5 Satz 3 der Satzung der DBGG erforderlichen Formalien erfüllt. Damit ist auch die Beschlussfähigkeit der Versammlung gegeben, da es insoweit auf die Zahl der anwesenden Vereinsmitglieder nicht ankommt.

Der Vorsitzende weist darauf hin, dass im Anschluss an die Einladung, das Mitglied der Gesellschaft Herr Dr. Gottfried Etzold mit Schreiben vom 31.01.2009 an den Vorsitzenden darum gebeten hat, noch folgenden Punkt in die Tagesordnung für die Versammlung aufzunehmen: „Ergebnisoffene Debatte über den Verbleib des Archivs bei Auflösung des Vereins“.

Der Vorsitzende schlägt vor, diesen Punkt als Punkt 1 a in die Tagesordnung aufzunehmen. Auf Nachfrage erhebt sich kein Widerspruch. Der Vorsitzende teilt daraufhin mit, dass damit nach der so ergänzten Tagesordnung verfahren wird.

Der Vorsitzende erklärt, dass das Protokoll der Mitgliederversammlung des Vorjahres, anders als noch 2007, im 50. Jahrgang der BAST des Jahres 2008 veröffentlicht worden ist. Über die Gründe für diese Änderung hat er im Vorwort zu dieser BAST berichtet. Die BAST ist allen Mitgliedern der Gesellschaft zugegangen, damit ist ihnen auch das Protokoll des Vorjahres zur Kenntnis gegeben worden.

Der Vorsitzende stellt die Frage, ob gegen das Protokoll Einwendungen erhoben oder ob Hinweise gegeben werden. Dies ist nicht der Fall. Der Vorsitzende erklärt daraufhin, dass damit das Protokoll so, wie zur Kenntnis gegeben, seitens der Versammlung genehmigt worden ist.

Der Vorsitzende leitet damit über zu

Punkt 1 der Tagesordnung: Bericht des Vorstandes und Aussprache

und berichtet:

Die Entwicklung des Mitgliederbestandes unserer Gesellschaft ist auch in diesem Jahr nicht mehr positiv. Die Zahl der Mitglieder ist von 211 zum letztjährigen Genealogentag um 3 Mitglieder auf 208 Mitglieder zurückgegangen. Dabei sind 9 Mitglieder verstorben. 8 Mitglieder haben ihren Austritt zum Jahresende 2008 erklärt. Die Gründe werden uns im Regelfall nicht mitgeteilt, vermutlich handelt es sich einmal um Überlegungen der Bereinigung von Verpflichtungen aufgrund von Alter. In einem Falle ist uns allerdings mitgeteilt worden, der Beitrag könne aufgrund der verschlechterten Rentensituation nicht mehr aufgebracht werden. Auch im einen oder anderen Falle dürften finanzielle Überlegungen den Ausschlag für eine Kündigung der Mitgliedschaft bei uns gegeben haben. Wir haben uns im Vorstand mit der Frage befasst, ob wir eine Mitgliedschaft ohne Beitragszahlung auf Grund finanzieller Schwierigkeiten zulassen sollten. Wir haben, abgesehen von der Schwierigkeit und beiderseitigen Peinlichkeit einer Überprüfung, davon aus Gründen der notwendigen Gleichbehandlung unserer Mitglieder Abstand genommen.

Der Vorstand unserer Gesellschaft ist seit der letztjährigen Mitgliederversammlung zweimal zu offiziellen Sitzungen zusammengetreten und hat dabei umfangreiche

Tagesordnungen abgewickelt. An diesen Sitzungen hat, zunächst als Gast, auch Herr Hans-Jürgen Weiss teilgenommen. Im Januar 2008 war ja unser lieber Norbert Strauch gestorben, und nach dem letztjährigen Genealogentag waren die Aufgaben eines Schriftführers nahezu vollständig bei mir gelandet. Da ich feststellte, dass dies nicht lange gut gehen würde, habe ich mich in meinem engeren Freundeskreis umgesehen und Herrn Weiss gefragt, ob er bei uns nicht mitarbeiten könne. Er kam zur Vorstandssitzung im Mai, hat sich alles angehört und angesehen. Dass er trotz des gelegentlichen Chaos, das unsere Vorstandssitzungen auszeichnet, dann sein Einverständnis zur Mitarbeit erklärt hat, hat sicher auch damit zu tun, dass er für die Notwendigkeit von Sitzungspausen für Raucher, selber Raucher, mehr Verständnis hat als manchmal ich. In der Vorstandssitzung im Oktober haben wir ihn dann durch Vorstandsbeschluss zum kommissarischen Schriftführer bestellt und bitten Sie heute, ihn unter TOP 5 in unseren Vorstand nachzuwählen. Herr Weiss hat sich im Echo Nr. 6, das Ihnen mit der Einladung zum Genealogentag zugegangen ist, ja schon vorgestellt. Das Erscheinen dieser Ausgabe des Echo ist übrigens ganz entscheidend auf seinen Einsatz zurückzuführen, und an diesem Wochenende führt er heute nicht nur das Protokoll, sondern ist ganz maßgeblich an der organisatorischen Durchführung unserer Veranstaltung beteiligt.

Im Echo Nr. 6 hat sich Ihnen ein weiterer Herr vorgestellt, Herr Dr. Hans-Dieter Handrack, der nunmehr als Schriftleiter unserer BAST fungiert. Im Zuge der Herausgabe der BAST des Jahres 2008, die ja relativ spät erschienen ist, hat mir Herr Große Gorgemann mitgeteilt, dass er seine Tätigkeit als Schriftleiter mit Erscheinen der BAST Nr. 50 beenden wolle. Gründe dafür waren sicher einmal, dass Herr Große Gorgemann als begeisterter und engagierter Großvater in den Sommermonaten wenig Zeit für die Erstellung der BAST zur Verfügung hat, da er sich mit seinen Enkelinnen über längere Zeiträume an der See befindet. Zum anderen hat es sicher auch das eine oder andere Missverständnis zwischen den an der Erstellung einer BAST Beteiligten gegeben. In meiner Not fiel mir mein Landsmann bei der Göttinger Curonia, Hai Handrack ein, der schon immer mit baltisch-genealogischen Kenntnissen brilliert hatte. Halb bewundernd und halb spöttisch pflegten wir früher in Göttingen zu sagen, Hai weiß nicht nur, wo und wann unsere Großeltern getraut wurden, er weiß sogar, was es zu essen gab. Herr Dr. Handrack hat vor einigen Jahren ein kleines Heft zum 200-jährigen Jubiläum der Curonia in Göttingen mit bemerkenswertem genealogischen Teil herausgegeben, im letzten Jahr an einer Neuauflage des Albums der alten Dorpat-Rigaer Curonia mitgearbeitet. Derzeit arbeitet er an einem Album unserer jungen Göttinger Curonia zu deren 50-jährigem Bestehen. Ich bin sehr froh, dass er zugesagt hat, bei uns mitzuarbeiten und sich der Herausgabe der BAST zu widmen.

Beiden genannten Herren möchte ich ganz herzlich danken, dass sie sich für die Mitarbeit bei uns zur Verfügung gestellt haben, und ich möchte Sie alle bitten, die Tätigkeit beider Herren mit Sympathie positiv zu begleiten.

Noch drei Worte zur BAST. Ich denke, die BAST Nr. 50 ist gut gelungen. Dies gibt mir Anlass, Herrn Große Gorgemann für seine auch schon langjährige Arbeit an dieser Schrift sehr herzlich zu danken und ihm unsere ehrliche Anerkennung für seinen Einsatz und für sein Engagement auszusprechen. Zum Inhalt der BAST Nr. 50 möchte ich sagen dass ich neben allen gelungenen Beiträgen besonders eindrucksvoll den von Herrn Henning von Wahl fand, die einen Abstammungsnachweis bis hin zur Anerkennung durch den Deutschen Adelsrechtsausschuss zum Gegenstand hat. Ein solcher, auch methodisch interessanter Beitrag ist, denke ich, ziemlich selten.

Hinsichtlich des Erscheinens der BAST Nr. 51 sind wir noch nicht entschieden, ob wir in diesem Jahr einen relativ schmalen Band herausbringen, es liegt soviel Material derzeit nicht vor, oder ob wir den nächsten Band im nächsten Frühjahr zum Genealogentag 2010 erscheinen lassen, angereichert auch durch einen längeren Beitrag, der die Entwicklung unserer Gesellschaft in den – dann – 25 Jahren unseres Bestehens nachzeichnet.

Meine Damen und Herren, ich habe noch einigen Dank abzustatten. Dies betrifft zum einen wiederum Herrn Raeder, meinen Vorgänger im Amt des Vorsitzenden, der sich nicht nur mit Akribie einer Reihe von genealogischen Anfragen gewidmet hat. Vielmehr hat er erneut die Vorkorrespondenz mit den Referenten des diesjährigen Genealogentages geführt und führt sie mit den Herren, die für das nächste Jahr vorgesehen sind. Nach wie vor ist Herr Raeder dabei, genealogische Quellen mit Relevanz für unsere Gesellschaft und ihre Mitglieder aufzuspüren und nutzbar zu machen. Dies gilt insbesondere für Unterlagen, von denen wir wissen, dass sie in polnischen Archiven lagern. Herr Saje hat zur letztjährigen Mitgliederversammlung ein genaues Protokoll der Wortmeldungen erstellt und mir so die Zusammenstellung des Gesamtprotokolls erheblich erleichtert. Beide Herren stehen uns im Vorstand nach wie vor mit ihrem wertvollen Rat zur Verfügung. Wir haben ihnen für ihr Engagement für die Belange unserer Gesellschaft auch über ihr Vorstandsamt hinaus sehr herzlich zu danken.

Zu danken habe ich und haben wir auch erneut Frau Dr. Kleinschmidt und Frau Ring. Frau Dr. Kleinschmidt widmet sich nun schon seit Jahren mit Akribie und Elan unserem Familienarchiv, hat Ordnung in unsere Aktenführung über Nachlässe gebracht und bringt immer wieder unvermutete genealogische Materialien, die wir zwar haben, von denen wir aber gelegentlich gar nicht wissen, ans Licht. Derzeit arbeitet sie an einer kleinen Veröffentlichung, vielleicht im nächsten Echo, über die Nutzung des ‚saaga‘-Programms des Estnischen Historischen Archivs, die es des Estnischen und der estnischen Ortsnamen Unkundigen möglich machen sollen, leicht auf die im Internet veröffentlichten Kirchenbücher zuzugreifen.

Frau Ring betreut seit Jahren unsere Bibliothek, beschäftigt sich mit dem Ankauf von Literatur, aber auch mit dem Verkauf der BAST über die Herausgabe der jährlichen Exemplare an unsere Mitglieder hinaus, die in den bewährten Händen von Herrn Boettcher liegt. Zusammen mit Frau Dr. Kleinschmidt hat sie in den Wust von BAST-Exemplaren und dort abgelegter Literatur Ordnung gebracht. Mit Herrn Wörner hat sie schon die Organisation und die kulinarischen Notwendigkeiten des Genealogentages 2008 betreut und beide widmen sich dieser Aufgabe in diesem Jahre erneut. Wir alle haben den drei Genannten sehr herzlich zu danken.

Zu danken haben wir ferner Herrn Wladimiroff, der den gesamten Rücklauf der Anmeldungen und Abmeldungen auf die Einladung zum Genealogentag, wie schon im letzten Jahr, auch 2009 bearbeitet hat. Zu danken haben wir Herrn Vielrose und Herrn Dr. Gronbach. Herr Vielrose hat die Aufgabe des Leiters unseres Projektes RBS – Register Baltischer Stammtafeln – übernommen, er wird nachher selbst darüber berichten. Herr Dr. Gronbach hat nicht gezögert, die Aufgabe der Erstellung von Namensregistern für die „Baltischen Briefe“ ab dem Jahre 2009 zu übernehmen, nachdem uns Frau von Hantelmann, die sich dieser Aufgabe in den letzten Jahren gewidmet hatte, mitgeteilt hat, dass sie hier aus Zeitgründen ab 2009 nicht mehr tätig sein kann. Ich habe Frau von Hantelmann für ihre mehrjährige Tätigkeit für uns schriftlich gedankt.

Ein ganz großer Dank und große Anerkennung gebührt allerdings Herrn Volkmann, der für die Erstellung unseres neuen Internet-Auftritts, für unsere Homepage, verantwortlich zeichnet. Ich denke, dass jeder, der unsere Homepage aufruft, von Aufbau, Aussehen der Seite und vom Umfang der Informationen, die dort erhältlich sind einfach begeistert sein muss. Die Seite ist ein echter Werbefaktor für uns geworden. Vermehrt gehen Anfragen bei uns ein, vielfach auch per ePost, die sich ausdrücklich auf die Homepage und Informationen dort beziehen. Dies ist überaus erfreulich.

Aber: Die erfolgreiche Werbung für uns bringt auch die Frage mit sich, ob wir den Anforderungen an uns, die wir selbst initiiert haben und initiieren, auch wirklich und auch in Zukunft gerecht werden können.

Meine Damen und Herren, ich habe im letzten Jahr darauf hingewiesen, dass wir nicht nur ehrenamtliche Mitarbeit seitens unserer Mitglieder an punktuellen Aufgaben brauchen, sondern auch die nachhaltige Mitarbeit von Mitgliedern in unserem Vorstand. Im Jahre 2010 steht die Neuwahl des Vorstands für eine Dauer von 4 Jahren an. Und bei dem Gedanken an diese Neuwahl wird mir bänglich ums Herz. Ich habe im vergangenen Jahr darauf hingewiesen, dass nicht nur die Position eines Schriftführers im Vorstand vakant war, sondern auch die eines weiteren stellvertretenden Vorsitzenden. Für den Schriftführer haben wir Herrn Weiss gewinnen können, für die andere Position haben wir niemanden. Ich hatte im vergangenen Jahr auch darauf hingewiesen, dass Herr Erpenbeck und Frau Ockenfels entlastet werden müsste. Ich habe beide vor dieser Versammlung gefragt, ob und wieweit sie auch ab 2010 für eine Mitarbeit im Vorstand zur Verfügung stehen würden. Die Frage des „ob“ haben beide, wenn ich sie recht verstanden habe, nicht verneint, die Frage des „wieweit“ allerdings so beantwortet, dass nur zu deutlich reduzierten Aufgaben.

Nun kann man niemanden dafür tadeln, wenn er sein ehrenamtliches Engagement limitieren will. Fragt sich nur, wer die abzugebenden Aufgaben übernehmen soll. Soweit es organisatorische Aufgaben sind, hat sich Hans-Jürgen Weiss zur Übernahme bereit erklärt. Ich selbst kann nichts mehr zusätzlich übernehmen, muss mich selbst um die eher routinemäßigen Aufgaben eines geschäftsführenden Vorstandsmitglieds entlasten, wenn ich nicht mit meinen familiären Verpflichtungen ernsthaft in Konflikt kommen will. Um den Bereich genealogischer Anfragen, den wir selbst durch unsere Homepage aktivieren, kann ich mich keinesfalls kümmern, wenn es um tiefer gehende Forschung geht, die immense Zeit kostet. Abgesehen von organisatorischen und mehr routinemäßigen Fragen stellt sich für die Zukunft das ernste Problem, wie wir eigentlich für die Zukunft der in § 1 Nr. 2 Satz 2 unserer Satzung angesprochenen Aufgabe „Erteilung genealogischer Auskünfte und Kontaktvermittlung“ gerecht werden wollen. Schon jetzt weisen wir Anfragende darauf hin, dass Auskunftserteilung lange dauern könnte, dass wir eingehende Recherche nicht leisten können und dass man zweckmäßigerweise selbst bei uns forschen sollte. Dafür allerdings müssten wir erheblich größere zeitliche Möglichkeiten anbieten können, in unserem Archiv zu arbeiten, als wir es heute tun. Auch das erfordert mehr ‚manpower‘, als wir mit Hans-Jürgen Weiss und mir derzeit zur Verfügung stellen können, und es erfordert ‚manpower‘ vor Ort.

Meine Damen und Herren, ich bittet eindringlich darum, dass jeder prüfen und überlegen möge, wer sich für die Mitarbeit im Vorstand zur Verfügung stellen kann oder wer dazu bereit sein könnte. Natürlich ist es auch Aufgabe des Vorstands, hier Überlegungen anzustellen. Aber bedenken Sie bitte, ich habe aus meinem persönlichen

Umkreis zwei entstandene Lücken schließen können, meine, um den neudeutschen Begriff zu gebrauchen, ‚pipeline‘ ist leer, nun muss ‚manpower‘ aus dem Kreis der Mitglieder kommen.

Und bedenken Sie bitte, als Jurist werde ich selbst mich für ein Vorstandsamt nicht erneut zur Verfügung stellen können, wenn ich keine Chance sehe, dass die Aufgaben unserer Gesellschaft, wie sie in der Satzung beschrieben sind, zumindest recht und schlecht erfüllt werden können.

Meine Damen und Herren, im Berichtsjahr haben wir wieder eine Reihe von Kontakten zu anderen Organisationen gehabt. Herr Boettcher hat uns erneut bei der AGOFF vertreten, Herr Dr. Handrack mich im Kuratorium der Deutsch-Baltischen Kulturstiftung, Herr Raeder mich auf dem Delegiertentag der Deutsch-Baltischen Gesellschaft, die ja auch Hausherr in diesem Hause ist, in der sich unsere Räumlichkeiten befinden. Im vergangenen Jahr habe ich über eine Vereinbarung einer Mieterhöhung statt Zahlung eines Beitrags an die Deutsch-Baltische Gesellschaft berichtet. Allerdings steht eine schriftliche Vereinbarung hierüber trotz verschiedener Anläufe meinerseits bis heute aus. Die Deutsch-Baltische Gesellschaft ist auch Anschlussnehmer für die Telefonanlage in diesem Hause, wir sind auch insoweit so etwas wie „Untermieter“. Leider werden uns kontinuierlich Beträge für einen Internetanschluss seitens der Telekom in Rechnung gestellt, den wir gar nicht haben. Alle Bemühungen, hier zu einer vernünftigen Regelung zu kommen, indem wir einen eigenen Anschluss bekommen, waren bis heute erfolglos. Leider hat sich auch eine Kollision des von uns für das Wochenende 15. bis 17.05.2007 vorgesehenen Arbeitswochenendes mit dem Delegiertentag der Deutsch-Baltischen Gesellschaft ergeben. Als wir unseren Termin im vergangenen Jahr angemeldet hatten, war von dem Delegiertentag noch nicht die Rede. Als er dann terminiert wurde, wurden wir auf die Kollision nicht hingewiesen, so dass im Echo Nr. 6 noch auf den Termin 15. bis 17.5. für das Arbeitswochenende hingewiesen wurde. Eine Reihe von Damen und Herren haben sich für dieses Wochenende angemeldet. Wir werden den Delegiertentag sicher nicht stören, allerdings wird es vielleicht bei uns etwas lauter zugehen, als es der ungestörten Forschung zuträglich ist, da regelmäßig Teilnehmer des Delegiertentages auch bei uns hereinschauen wollen. Wir haben uns daher entschieden, unsere Räumlichkeiten zu dem genannten Termin geöffnet zu halten, aber als Ausweichtermin den 19. bis 21. Juni 2009 zusätzlich anzubieten. Wir werden diejenigen, die sich für den Mai-Termin gemeldet haben, schriftlich auf den Ausweichtermin hinweisen. Sollte zusätzlich jemand von den hier Anwesenden an diesem Termin interessiert sein, bitten wir um ihren Hinweis an diesem Wochenende an uns.

Meine Damen und Herren, ich selbst habe im April des vergangenen Jahres auf Einladung von Baron von Vietinghoff-Scheel an der Familienverbandstagung des Verbandes der Baltischen Ritterschaften teilgenommen und dort in einem kleinen Vortrag unsere Gesellschaft und unsere Tätigkeit vorgestellt. Das Verhältnis unserer Gesellschaft zum Verband der Ritterschaften und umgekehrt war früher einmal ja nicht immer ganz spannungsfrei, und so war es eine gute Idee, dass ich uns dort vorstellen konnte. Dort ist mir „genesys“ begegnet, ein verbandsinternes EDV-Programm mit Datenbank, in das die einzelnen Mitglieder der Ritterschaften von deren Anfängen bis heute eingebracht worden sind. Hier lassen sich nicht nur genealogische Einzeldaten und Stammtafeln etc. abrufen. Ein besonderer Reiz des Programms besteht darin, dass es Antwort gibt auf die Frage, wie, wie weit und auf welchem Wege zwei Einzelpersonen miteinander verwandt sind. Auf der Tagung wurden einige Beispiele für anwesende Personen vorgeführt, die zum Teil zu großer Verblüffung über nie vermutete

Verwandtschaften und deren verschlungene Wege führten. Die Erstellung dieser Datenbank ist eine ungeheure Leistung, zu der man dem Verband der Ritterschaften nur gratulieren und große Anerkennung aussprechen kann. Die Datenbank wird fortlaufend ergänzt. Die Forschungsmöglichkeiten sind schon jetzt großartig. Allerdings sind die Nutzungsmöglichkeiten ganz oder zumindest ganz überwiegend auf Verbandsmitglieder beschränkt.

Eine weitere gute Forschungsmöglichkeit bietet eine vom Verband der Baltischen Ritterschaften gerade herausgegebene DVD, auf der alle bisher seit 1958 erschienene Ausgaben des Nachrichtenblattes der Ritterschaften enthalten sind, mit Registern und einer Fragefunktion versehen.

Meine Damen und Herrn, auch wir sind allerdings im Berichtszeitraum nicht untätig gewesen.

Wir besitzen in unsere Bibliothek eine Reihe von Bänden mit vollständigen Namensregistern der „Baltischen Briefe“ seit 1948. Unser verstorbene Ehrenmitglied Karl Johann Paulsen, der ja für eine Vielzahl weiterer Register, so von Kirchenbüchern, verantwortlich zeichnet und auch eine Vielzahl von Stamm -tafeln und -listen baltischer Familien erstellt hat, die wir komplett in unserer Bibliothek besitzen, hat irgendwann einmal angefangen, jeweils 3 Jahrgänge der „Baltischen Briefe“ in einem Namensregister zusammenzufassen. Die „Baltischen Briefe“ sind ja mit ihren Familiennachrichten ein sicher nicht komplettes, aber weitgehend umfassendes Kompendium von Informationen über den Verbleib, über Geburt, Hochzeit und Tod von Personen aus dem baltischen Raum und von ihren Nachfahren. Die Zeitschrift selbst wird in vielen Bibliotheken vorgehalten, allerdings muss der Familienforscher über viele, viele Seiten blättern, wenn er Informationen erhalten will. Die vorhandenen Register auf Papier, von denen es neben dem Original, das wir besitzen, nur 4 Kopien gibt, eine in Marburg bei Herder, eine in Bremen in der Sammlung Welding, eine bei Herrn Wilhelm Lenz und eine weitere wiederum bei uns, weil wir sie von Gerhart Conradi aus Kanada geerbt haben, schließlich doch noch eine bei unserem Hans Boettcher, der für Karl Johann Paulsen die Kopien erstellt hat. Diese Register sind für den Forscher natürlich eine enorme Hilfe, weil er nur noch 17 Bände mit Registern durchsehen muss. Dafür muss er aber nach Marburg oder zu uns fahren, in Bremen ist die Sammlung Welding nicht so ohne weiteres zugänglich. Wir haben nun diese Register-Bände einscannen und auf CD brennen lassen, dies in Zusammenarbeit mit der Martin-Opitz-Bibliothek in Herne, deren stellvertretender Leiter, Herr Dr. Tebarth, uns morgen die Arbeit und die Möglichkeiten seiner Bibliothek vorstellen wird, d.h. wir haben die Register gestellt und Herne die Arbeits -kraft bzw. -zeit. Daher müssen Forscher nicht mehr zu uns, sondern die CD kann zu ihnen kommen. Wir müssen uns nur noch mit Herne über die Modalitäten des Erscheinungsbildes der CD, über den Vertrieb und über den Preis verständigen. Damit ist in der Zukunft für den Forscher ein Aufschließen des Schatzes der Familiennachrichten der „Baltischen Briefe“ ganz erheblich erleichtert, ein großer Schritt vorwärts.

Wir haben aber überlegt, ob wir die jetzt elektronisch vorhandenen Register nicht noch weiter handhabbar machen können, und ich habe einen Bekannten, Herrn Botho von zur Mühlen, gebeten, zu prüfen, ob wir die CD mit einer Abfragefunktion versehen können. Vorgestern hat er mir berichtet, dass es geht, für die Jahrgänge 2000 bis 2007 sowieso, weil diese Register in der Nachfolge von Herrn Paulsen in unserem Auftrag von Frau von Hantelmann gleich als Datei erstellt worden sind, und für die anderen Jahrgänge auch. Es gibt eine Schwierigkeit, die Register sind mit Schreibmaschine

geschrieben, d.h. nicht alle Buchstaben sind für das EDV-Programm gleich gut lesbar, wenn ein Buchstabe mal hängen geblieben ist, z.B. Dann muss man den Teil eines Namens eingeben und damit abfragen und man erhält, neben einer Vielzahl von Informationen mit der gleichen Namenskombination auch den eigentlich gewünschten Namen. z.B. Aderkas, die Eingabe von „kas“ fördert alles mögliche, z.B. Kasseritz, zutage, aber eben auch Aderkas. Mit dieser Hilfs- und Suchfunktion ist die Informationsgewinnung aus den „Baltischen Briefen“ noch einmal einen weiteren großen Schritt erleichtert. Wir müssen auch hier noch Modalitäten klären, aber ich denke, dass die CD ab Sommer erhältlich sein kann.

Eine weitere umfangreiche Arbeit hat im Berichtsjahr ihren Abschluss gefunden. Die von unserem Norbert Strauch begonnene Namensliste unseres Archivs, die von verschiedenen Mitgliedern fortgeführt wurde, ist von den Dres. Uta und Gottfried Etzold revidiert, korrigiert und vervollständigt worden. Ich hatte ja im vergangenen Jahr auch zur ehrenamtlichen Mitarbeit unserer Mitglieder an Einzelprojekten aufgerufen, und dabei auch die Überprüfung der damals vorliegenden Rohfassung der Namensliste als mögliche Aufgabe genannt. Uta und Gottfried Etzold haben sich für diese Aufgabe gemeldet, und aus der zunächst vielleicht so scheinenden kleinen Aufgabe ist eine zweimal einwöchige Vollzeitätigkeit der wissenschaftlichen Bearbeitung der vorliegenden Liste geworden. Eine nicht geringe Zahl von Ordnern und Mappen war gar nicht erfasst gewesen, die alphabetische Ordnung war nicht immer richtig, die richtige oder auch die verbindliche Schreibweise von Namen musste festgelegt werden, da sämtliche vorhandenen Varianten aufzuführen die Liste erheblich erweitert hätte. Die beiden Etzolds waren gelegentlich auch kurz davor, vor den immer wieder unerwartet auftauchenden neuen Fragestellungen zu verzagen. Sie haben durchgehalten. Meine Damen und Herren, für diesen außerordentlichen und vorbildhaften ehrenamtlichen Einsatz für unsere Gesellschaft und ihre Belange haben wir den Dres. Etzold herzlich zu danken und ihnen unsere hohe Anerkennung auszusprechen. Die Liste ist mittlerweile auch über unsere Homepage aufzurufen und einzusehen. Bei Bedarf können wir auch gegen Erstattung der Selbstkosten Ausdrücke der Liste zur Verfügung stellen.

Meine Damen und Herren, zum Schluss noch zwei weitere Hinweise: Von der Kurländischen Ritterschaft hat uns vor wenigen Tagen das erste Heft der neuen Publikationsreihe „Herrenhäuser in Kurland“, bearbeitet von Dr. Lancmanis und Klas Lackschewitz erreicht. Ich weise deswegen auf diese Reihe hin, weil die reine Gütergeschichte mit Fotos und Plänen, schon verdienstvoll genug, durch ausführliche genealogische Angaben über die Familien bzw. Personen, die diese Güter besessen haben, angereichert wird, Hier entwickelt sich eine weitere ausgezeichnete Quelle jedenfalls für die Forschung über ritterschaftliche Familien.

Schließlich möchte ich darauf hinweisen, dass unser Mitglied, Frau Sophia Bodenheim, uns eine CD mit der Auflistung von 96.000 Daten von Personen aus den Kirchenbüchern in St. Petersburg für die Zeit von 1858 bis 1915, die im Pst. Petersburger Evangelischen Sonntagsblatt abgedruckt waren, angeboten hat. Diese CD ist der erste Teil eines Vorhabens der Zusammenstellung von personenbezogenen Daten, den der Autor der in unserer Bibliothek vorhandenen Bände über den Wolkow-Friedhof in St. Petersburg vorgelegt hat.

Der zweite Teil dieses Vorhabens mit einer Übersicht über Geborene und Verstorbene sowohl in St. Petersburg wie auch in Moskau soll bis Ende des Jahres abgeschlossen sein. Die erste CD wird demnächst in unsere Bibliothek für den internen Gebrauch benutzbar sein, auch die zweite CD werden wir dann zu gegebener Zeit anschaffen. Frau Bodenheim hat auch von weiteren verfügbaren CD`s berichtet, die Adressbücher

von St. Petersburg und Moskau von vor dem ersten Weltkrieg betreffen, allerdings in kyrillischer Schrift. Hier sind unsere Überlegungen noch nicht abgeschlossen.

Soweit die Ausführungen des Vorsitzenden. Dessen Bericht schließt sich an:

Dirk-Gerd Erpenbeck:

Bericht des stellvertretenden Vorsitzenden

1.

Baltische Genealogische Hefte

Das Konzept einer Reihe von Kleinschriften unserer Gesellschaft mit **quellenkundlichem** Schwerpunkt hat inzwischen ein brauchbares Ergebnis erbracht: Erschienen sind bisher 3 Hefte.

1. Das „**Erweiterte Register**“ aller im Revaler Bürgerbuch 1786-1796 enthaltenen Namen;

2. das vollständige **Namenverzeichnis** zum Familienarchiv der DBGG;

3. und für diesen Genealogentag eine **Liste von Vereidigungen** in Livland von etwa 1688. Dabei handelt es sich um eine Bearbeitung dieser Liste aus den Baltischen Familiengeschichtlichen Mitteilungen von 1935, die weitgehend unbekannt, wahrscheinlich auch viel zu wenig genutzt ist. Durch alphabetische Namensanordnung mit Suchmöglichkeit für mehr als 500 Personen, meist mit Berufs- und Ortsangaben, besteht jetzt eine deutlich bessere Nutzungsmöglichkeit.

Als weitere Themen sind in Arbeit: **Familiengeschichte Tretzel** aus Narva. Diese wertvolle Quelle wurde ca. 1924 von dem damaligen Stadtarchivar Narvas, Eduard Dieckhoff, im Auftrage eines Schweizers angefertigt, liegt bisher nur als Manuskript im Stadtarchiv in Winterthur in der Schweiz, und ist außer dem engsten Familienkreis wohl völlig unbekannt. Als Bearbeiter für die Herausgabe der sehr detailreichen, durchweg auf Originalquellen im damaligen Stadtarchiv Narva fußenden Familiengeschichte für das 17. und frühe 18. Jhdt. konnte Herr Dr. Gronbach gewonnen werden.

2.

Die Arbeiten am „RBS“, dem Register Baltischer Stammfolgen, werden fortgesetzt; hierbei hat Herr Vielrose die Nachfolge von dem leider viel zu früh verstorbenen Norbert Strauch übernommen. Herr Vielrose wird den jetzigen Stand des Projektes selbst vorstellen.

3.

Der bisherige **Redaktionsbeirat** der BAST hat, bedingt durch den Wechsel des Schriftleiters der BAST, seine Arbeit zunächst eingestellt, um dem neuen Leiter freie Hand für seinen Arbeitsbeginn zu ermöglichen. Interessenten könnten daher mit Herrn Dr. Handrack ggf. Kontakt aufnehmen. Insgesamt hat der Beirat, bei dessen Mitgliedern ich mich sehr herzlich bedanken möchte, bei den letzten vier Heften mitgearbeitet.

4.

Abschließen möchte ich noch mit einigen Angaben zu den **Arbeiten am Archiv** unserer Gesellschaft. Unsere Mitglieder sehen meist nur die abgeschlossenen Ergebnisse dieser Bemühungen, wenn diese aus dem sog. Archiv-Keller ans Tageslicht kommen und somit zur Einsicht bereitgestellt werden. Auf die wertvollen Vorbereitungen, die vornehmlich von Frau Dr. Kleinschmidt übernommen worden sind, hat Herr Ströhmberg bereits hingewiesen.

Besonders zwei wichtige Neuzugänge kann ich Ihnen heute vorstellen:

a) Eine äußerst umfangreiche **Friedhofskartei zu Riga** mit ca. 20 alphabetisch geordneten Karteikästen. Es handelt sich, soweit wir bisher feststellen konnten, um äußerst sorgfältig angefertigte Abschriften von Grabsteinen aus dem Raum um Riga mit Angaben zu den Friedhöfen, sehr oft auch mit Lage-/Feld-Nummern. Die sehr inhaltsreiche Kartei verbleibt weiterhin im Keller und kann auf Anfrage zur Einzelforschung auch nur im Keller benutzt werden. Leider ist uns bisher der Verfasser dieser Arbeit nicht bekannt; über weiterführende Hinweise würden wir uns daher sehr freuen.

b) Als zweites (und letztes) Projekt möchte ich auf den Erwerb des familiengeschichtlich und genealogisch sehr interessanten Nachlasses **Feldmann** aus Estland aufmerksam machen. Es handelt sich um Manuskripte, Tafeln und Urkunden im Umfang von mehr als 400 Seiten aus der Hand des Revaler Gymnasial-Oberlehrers Robert **Feldmann** (1875-1927), der aus einer bekannten Glasfabrikanten-Familie stammte. Feldmann war Mitglied der Estländischen Literarischen Gesellschaft und nach 1920 Leiter der Sektion Genealogie. Der Nachlass betrifft die Familien **Feldmann, Meyer, Mauer, Buchholtz, Kauffeld** u.a.m., mit Schwerpunkt auf den **Glasmacherfamilien** in Nordestland. Die besondere Bedeutung liegt darin, dass Feldmann für seine damaligen Untersuchungen nahezu sämtliche Kirchenbücher Nordestlands benutzen konnte; somit bilden seine zahlreichen genealogischen Tafeln einen hervorragenden Ausgangspunkt für heutige Forschungen, die mit dem estnischen Archivprogramm „Saaga“ möglich sind, bei dem es ja meist keine Register gibt. Der Nachlass Feldmann ist in unserer Bibliothek für Benutzer frei zugänglich.

5.

Kooperation mit der Martin-Opitz-Bibliothek.

Zu diesem Thema hat Herr Ströhmberg Ihnen bereits das wesentliche mitgeteilt; außerdem wird Herr Dr. Tebarth, der stv. Direktor der Bibliothek, während des Genealogentages anwesend sein und einen Vortrag halten, wie Sie dem Programm entnehmen können.

Dem Bericht des stellvertretenden Vorsitzenden, folgt wie bereits erwähnt:

Ernst Vielrose:

Kurzvorstellung des Projektes RBS

Das Projekt Register Baltischer Stammfolgen (RBS) wurde 2006 von Herrn von Tiling angeregt und im Genealogen-Echo Nr. 2, Juli 2006, ausführlich erläutert. Umfangreiche Einsendungen erfolgten bereits von einer Gruppe von Mitgliedern, die verschiedene Quellen auswerteten.

Unser Mitglied Norbert Strauch hatte sich im Projekt sowohl bei der Quellenauswertung als auch bei der zentralen Bearbeitung stark engagiert. Sein Tod war daher auch für die Erstellung des RBS ein schwerer Schlag.

Die Zentraldatei enthält z.Zt. 2130 Familien. Es ist aber weiterhin umfangreiche Literatur zu bearbeiten, wofür Mitarbeiter willkommen sind! Zudem sind Einzelmeldungen von Mitgliedern über ihre oder andere deutschbaltische Familien erwünscht. Einsendungen von Stammfolgen werden an Ernst Vielrose erbeten, der auch die Zentraldatei erstellt. Fragen hierzu können gerne per E-Mail, Post oder telefonisch an ihn gestellt werden.

Wichtig bei der Einsendung von Familiendaten ist die Angabe der im Grundformular genannten Fakten. Die Einreichung kann pro Familie mit einem Formular, bei mehreren Familien auch in Exceltabelle oder formlos erfolgen.

Für die Gesamtbearbeitung des RBS ist Herr Erpenbeck zuständig. Ziel ist die Erstellung einer ersten Fassung des RBS zum Ende dieses Jahres bzw. zum 25. jährigen Jubiläum der DBGG.

Die Versammlung nimmt die Berichte und Ausführungen - ohne Aussprache - zustimmend zur Kenntnis.

Punkt 1 a der Tagesordnung: Ergebnisoffene Diskussion über den Verbleib des Archivs bei Auflösung des Vereins

Der Vorsitzende kommt zurück auf den Hinweis in seinem Bericht, dass dieser zusätzliche Tagesordnungspunkt auf Antrag von Herrn Dr. Etzold aufgenommen wurde.

Dr. Etzold hat, gemeinsam mit seiner Gattin, eine vollständige Namensliste des Archivs der DBGG fertig gestellt (s. Echo Nr. 6). Hierbei stellte er fest, dass in all den Ordnern und Mappen unglaublich viel genealogische Informationen enthalten sind, die auf Dauer der Forschung zugänglich sein sollten. Er stellt die Frage.

Was geschieht mit dem Archiv wenn die Mitgliederzahl zukünftig deutlich zurückgehen sollte und eine Betreuung in den jetzigen Räumen nicht mehr möglich ist ?

In den Statuten des Vereins gibt es keinen Hinweis auf den Verbleib des Archivs im Falle einer Auflösung des Vereins. Eine Entscheidung hierüber muss gut überlegt werden, sollte aber beizeiten getroffen werden.

Herr von Radetzky teilt mit, dass die Baltische Gesellschaft nicht an einer Übernahme interessiert sei. Er schlägt das Herder Institut in Marburg bzw. die Carl-Schirren-Gesellschaft in Lüneburg, vor. Herr Erpenbeck hält die CSG nicht für geeignet, da sie ähnliche Probleme wie die DBGG bekommen könnte und sieht eine Priorität beim Herder-Institut. Als weitere Möglichkeiten werden genannt, die Zentralstelle für Genealogie in Leipzig (Frau Kupffer) und das Staatsarchiv in Darmstadt (Frau Ring). Herr Raeder weist darauf hin, dass diese Frage schon vor Jahren angesprochen worden sei, eine Entscheidung aber vertagt wurde.

Herr Ströhmberg stellt fest, dass das Archiv zugänglich sein muss und sieht ebenfalls Marburg als beste Lösung. Er weist ferner darauf hin, dass die hier angeschnittene Frage kurzfristig aktuell werden kann.

Auf Antrag des Vorsitzenden, beschließt die Versammlung:

„Der Vorstand wird beauftragt einen Lösungsvorschlag zu erarbeiten“.

Herr von Denffer vertritt die Ansicht, dass trotz verkleinertem Vorstand keine Notsituation besteht. Wichtig sei vor allen Dingen weitere Mitgliederwerbung. Er empfiehlt das gesamte Archiv virtuell anzubieten, denn die Zukunft liege im elektronischen Zugriff.

Frau Ockenfels ruft der Versammlung einige statistische Zahlen in Erinnerung: von den 208 Mitgliedern - davon 199 Einzelpersonen - sind 110 älter als 71 Jahre. Zum diesjährigen Genealogentag erreichten uns 60 Anmeldungen und 32 Absagen, d.h. die Gesellschaft verfügt über rund 100 aktive Mitglieder. (s. auch Rückseite dieses ‚Echo’s‘)

Der Vorsitzende reagiert auf die Empfehlung von Herrn von Denffer mit der Feststellung, dass diese Arbeiten weder personell noch finanziell zu bewältigen seien. Diese Aussage wird von Herrn Erpenbeck bestätigt.

2. Punkt der Tagesordnung:

Ute Ockenfels, Schatzmeisterin, berichtet:

Vorab möchte ich mich im Namen des Vorstands bei unserem Mitglied Herrn Joachim Behnken recht herzlich bedanken.

Er hatte sich im letztem Jahr nach dem von Tod von Herrn Norbert Strauch bereiterklärt, die umfangreiche Arbeit des Korrektur - Lesens der gesamten Namenslisten für die Kirchenbücher von Lemsal, zu übernehmen. Heute teilte er mir mit, dass die Arbeit abgeschlossen sei und wir das Ergebnis auf unsere nächste Register CD004 übernehmen können.

Vorlage des Jahresabschlusses 2008

1. Abrechnung des Haushaltsjahres 2008

Einnahmen	€	Ausgaben	€	€
Beiträge	6.144,69	Miete, Reinigung	3.043,00	
Spenden	1.217,20	Genealogentag	4.427,24	
Literatur, Archivnutzung	1.909,68	BAST + Echo Druck, Versand	1.496,71	
Genealogentag	3.047,70	Beschaffung Bücher etc.	<u>908,88</u>	9.875,83
Zuschuss Darmstadt	272,00			
Fotokopien	247,90	<u>Geschäftsführung</u>		
Zinseneinkünfte	613,72	Porto, Reisen etc.	2.880,98	
Soli	<u>163,49</u>	Fotokopien	296,32	
+Kapitalertragssteuer		Telefon	189,10	
Gesamteinnahmen	13.616,38	Büromaterial	320,74	
		Haftpflicht	<u>124,30</u>	<u>3.811,44</u>
Mehrausgaben 2008	<u>70,89</u>	Gesamtausgaben 2008		<u>13.687,27</u>
	13.687,27			13.687,27
<hr/>				
Girokonto 024100273	2.751,20	Girokonto 024100273		3.226,46
Sparkonto 300329042	11.075,39	Sparkonto 300329042		0,00
Sparkonto 300331683	<u>5.962,08</u>	Sparkonto 300331683		6.161,32
		Sparkonto 300340429		<u>10.330,00</u>
Bestand 31.12.2007	19.788,67	Bestand 31.12.2008		19.717,78
<hr/>				
Gesamteinnahmen 2008	13.616,38	Bestand Kto.31.12. 2008		19.717,78
Gesamtausgaben 2008	<u>13.687,27</u>	Bestand Kto.31.12. 2007		<u>19.788,67</u>
Gesamt Ausgaben 2008	-70,89	Gesamt Ausgaben 2008		-70,89

2. Bericht der Kassenführerin

Im Berichtsjahr 2008 hat sich das Beitragsaufkommen auf Grund von Beitragserhöhung um etwa € 400,00 erhöht. Ebenfalls bei den Spenden ist eine Erhöhung von ca. € 157,00 zu verzeichnen.

Leider konnte uns die Wissenschaftsstadt Darmstadt den beantragten Zuschuss für den Genealogentag 2008 von € 360,00 nur in Höhe von 272,00 € gewähren und auszahlen.

Den Einnahmen in Höhe von € 247,90 für Fotokopien stehen Kosten für Papier und Wartung in Höhe von € 296,32 gegenüber.

Zinseinnahmen resultieren aus den Sparkonten. Die abgeführte Kapitalertragssteuer von 2007 wurde in Höhe vom € 115,44 und der Solidaritätszuschlag in Höhe von € 48,05 vom Finanzamt erstattet.

Das Sparkonto 300329042, welches für fünf Jahre bis 11/2008 mit jährlich steigendem Zins von 2,15 % bis 4,25 % angelegt war, ist aufgelöst worden und ein neues Sparkonto 300340429 in Höhe von € 10.330,00 für fünf Jahre ab 11/2008 bis 11/2013 mit jährlich steigendem Zins von 3,0 % bis 3,5 % angelegt. Die Zinsen hierzu werden erstmals 12 Monate nach Beginn der Zinsvereinbarung gutgeschrieben. Das Konto kann jederzeit ganz oder teilweise, jedoch nicht vor Ablauf von neun Monaten nach Ausgabe der Urkunde, gekündigt werde. (dreimonatige Kündigungsfrist)

Das Sparkonto 300331683 ist für fünf Jahre bis 11/2009 mit jährlich steigendem Zins von 2,0 % bis 4,0 2,15 % bis 4,25 % angelegt. Das Konto ist nach Ablauf des 1. Jahres ganz oder teilweise kündbar. Das in 11/2009 fällig werdende Geld wird zu dem Zeitpunkt nach Kassenlage neu disponiert.

Die Ausgaben der Geschäftsführung sind auf Grund vermehrter Vorstandstätigkeit um ca. € 430,00 gestiegen.

Die Ausgaben für den Druck des Jahrgangsheft - BAST und des Echos sind um ca. € 1.630,00 niedriger. Die BAST 2008 hatte nur 147 Seiten (Begrenzung 200 Seiten pro Jahr) und das Echo wurde 2008 nur einmal Echo erstellt.

Die Miete wurde seitens der Deutsch-Baltische Gesellschaft um € 700,00 erhöht.

Für die Beschaffung von Büchern und CDs für unsere Bibliothek wurden ca. € 630,00 mehr ausgegeben.

2. Finanzplan 2009

<u>Einnahmen</u>		<u>Ausgaben</u>	
Beiträge	6.100,00 €	Geschäftsführung	3.500,00 €
Spenden	1.000,00 €	Miete, Haftpflicht	3.260,00 €
		Bücher	500,00 €
Literatur	1.600,00 €	Fotokopien	330,00 €
Zinseinnahmen	420,00 €	BAST	2.100,00 €
Fotokopien	250,00 €	Genealogentag	3.500,00 €
Genealogentag	3.000,00 €		
Bestand 31.12.08	<u>19.717,00 €</u>	Reserve	<u>18.897,00 €</u>
	<u>32.087,00 €</u>		<u>32.087,00 €</u>

3. Punkt der Tagesordnung: Bericht des Rechnungsausschusses 2008

Herr Dr. Mietens teilt mit, dass Herr Niclasen krankheitshalber nicht anwesend sein kann. Die Kasse wurde ordnungsgemäß geprüft. Das Ergebnis zeigt eine einwandfreie Kassenführung. Es haben sich keinerlei Beanstandungen ergeben.

4. Punkt der Tagesordnung: Entlastung des Vorstandes

Dr. Mietens schlägt daraufhin der Versammlung die Entlastung des Vorstandes vor. Diese erfolgt einstimmig, bei Stimmenthaltung der Vorstandmitglieder.

5. Punkt der Tagesordnung: Nachwahl zum Vorstand

Durch den Tod von Herrn Norbert Strauch ist das Amt des Vorstandmitgliedes und Schriftführers seit Januar 2008 vakant. Seit einigen Monaten hat Herr Hans-Jürgen Weiss dieses Amt, zunächst kommissarisch, übernommen. Da turnusmäßige Wahlen erst 2010 wieder anstehen, bittet der Vorsitzende die Versammlung, Herrn Weiss in Form einer Nachwahl in diesem Amt zu bestätigen. Die Wahl erfolgt einstimmig, bei Stimmenthaltung des Kandidaten.

6. Punkt der Tagesordnung: Wahl des Rechnungsausschusses 2009

Dr. Mietens gibt seine Bereitschaft zu einer Wiederwahl bekannt und teilt mit, dass Herr Niclasen ihm seine Bereitschaft hierzu ebenfalls mitgeteilt habe. Hierauf werden beide Herren einstimmig wiedergewählt.

7. Punkt der Tagesordnung: Verschiedenes

Der Vorsitzende weist auf das Jubiläum der Gesellschaft im kommenden Jahr hin und umreißt das vorgesehene Programm. Die Referenten stehen noch nicht alle fest. Geplant sind u.a. auch Kurzreferate von Mitgliedern über ihre eigenen Forschungsarbeiten.

Ende der Tagesordnung: Der Vorsitzende schließt die Versammlung um 13.00 Uhr

Hermann D. Ströhmberg
(Vorsitzender)

Hans-Jürgen Weiss
(Protokollführer)

Genealogentag 2009 am 07. und 08. März 2009

Um 14.30 Uhr eröffnet der Vorsitzende der DBGG, Herr H.D. Ströhmborg, den Genealogentag 2009. Er begrüßt die Teilnehmer und stellt die Referenten vor.

Nachstehend Kurzfassungen der Vorträge die während des Genealogentages 2009 gehalten wurden.

PD Dr. Victor Dönninghaus

Der Kampf gegen die deutsche Vorherrschaft in Moskau während des Ersten Weltkrieges

Im Winter 1578 plünderten die engsten Gefolgsleute (opričniki) des Zaren Ivan IV. die deutsche Vorstadt in Moskau. Sie zerstörten deren Häuser und die Kirche und töteten einen Teil ihrer Bewohner. Nach Aussagen von Augenzeugen stand die Verwüstung der Vorstadt sowohl im Zusammenhang mit den Misserfolgen der russischen Truppen an der Livländischen Front als auch damit, dass sich in der „ausländischen“ Siedlung Spione befanden, die dem russischen Staat schaden. Eins zu eins wiederholte sich dieses Szenario der Ausweisung unerwünschter „Fremder“ und der Jagd auf unterschiedliche Kosmopoliten während des Ersten Weltkrieges. Unmittelbar nach Ausbruch der Kriegshandlungen gegen Deutschland stellten die russischen Behörden die auf ihrem Territorium lebende deutsche Bevölkerung unter besondere Kontrolle. Die antideutsche Kampagne war recht breit angelegt: Sie beschränkte sich nicht nur auf politische Repressionen, sondern schloss auch Sprache und Religion betreffende Diskriminierungen, ein faktisches Verbot kulturell-aufklärerischer und ökonomischer Aktivitäten, Enteignungen nach nationalen Kriterien usw. ein.

Bereits die ersten von der Zensur zugelassenen Publikationen des Jahres 1914 waren bestrebt, unter den Russen eine deutschfeindliche Stimmung zu schüren, indem sie von unterschiedlichen Blickwinkeln aus die Frage einer deutschen Vorherrschaft in Russland erörterten. Die nationalistische Propaganda verfolgte das Ziel, möglichst schnell und überzeugend ein allen Durchschnittsbürgern verständliches Feindbild des Deutschen zu erzeugen. Während die „äußeren“ Deutschen auf zahlreichen Flugblättern und Plakaten als schreckliche Ungeheuer oder Gefolge des Antichrist dargestellt wurden, traten die „inneren“, d. h. die im Russischen Reich lebenden Deutschen meistens als Spione, Parasiten und Kostgänger des russischen Volkes auf.

Der Durchschnittsrusse verfügte über einen ganzen Satz antideutscher Stereotypen, auf die er nach Belieben zurückgriff. Darüber hinaus waren Deutsche in Russland weit besser bekannt als andere Völker, weil sie im Verlauf mehrerer Jahrhunderte als Beamte, Unternehmer, Kaufleute oder Handwerker unter den Russen gelebt hatten, von den

deutschen bäuerlichen Kolonisten ganz zu schweigen. Der Moskauer Verleger Mašistov gab sogar eine Serie von Holzschnitten und Postkarten mit volkstümlichen Scherzen über Deutsche heraus. Nationalistische Broschüren konzentrierten sich vor allem darauf, sittliche Ideale und geistige Fähigkeiten der Deutschen herabzusetzen.

Einer Verfolgung in der Moskauer Presse waren auch in Moskau gebürtige, formal gleichberechtigte russische Staatsbürger deutscher Abstammung ausgesetzt. 1915 wurde in Moskau eine breit angelegte Kampagne des „Kampfes gegen die deutsche Vorherrschaft“ gestartet, in deren Verlauf die „Moskauer Deutschen“ aus den Vertretungsorganen der Geschäftswelt (z. B. aus dem Moskauer Börsenkomitee, dem Vertreter der Handelshäuser *Knoop* und *Wogau* vor dem Krieg vorgestanden hatten) entfernt wurden. Wenig später wurden die meistens deutschen Firmen unter Regierungskontrolle gestellt.

Zur gleichen Zeit nahm die Germanophobie in der periodischen Presse schlagartig zu, insbesondere in den Zeitungen *Vremja* und *Večernie Izvestija*, die unablässig zum Boykott deutscher Geschäfte aufriefen. Die Verbreitung antideutscher Stimmungen in breiten Kreisen der russischen Gesellschaft wurde auch durch Auftritte von Vertretern der Moskauer wissenschaftlichen und kulturschaffenden Intelligenz in Büchern und Presseorganen gefördert. Insbesondere diese gemeinsamen „Anstrengungen“ führten dazu, dass sich die Wahrnehmung des Gegners in der russischen Bevölkerung auf ein elementares „Freund-Feind-Schema“ reduzierte.

Das Volk auf der Strasse nutzte die antideutschen Anordnungen und Massnahmen der russischen Regierung auf seine Weise. Inspiriert durch Entscheidungen höherstehender Behörden, angeheizt durch regelmäßige antideutsche Ausfälle in der Presse und ermuntert durch Repräsentanten der lokalen Verwaltung rotteten sich Einwohner Moskaus Ende Mai 1915 zusammen und verwüsteten die deutschen Geschäfte und Fabriken der Hauptstadt. Nach unterschiedlichen Quellen wurden in Moskau 732 einzelne Räumlichkeiten zerstört: Geschäfte, Lagerräume, Kontore und sogar Privatwohnungen. Der Schaden (auf der Grundlage von Angaben der Geschädigten, die die erlittenen Schäden anzeigten) belief sich auf über 50 Millionen Rubel. Die antideutschen Pogrome in Moskau dauerten nicht lange an, fanden aber eine große Resonanz in anderen russischen Städten: in Petrograd, Astrachan', Tver', Odessa, Char'kov, Novgorod.

Es lässt sich mit Bestimmtheit sagen, dass die Mai-„Unruhen“ die Verabschiedung des Gesetzes über die Beseitigung der „deutschen Dominanz“ in Russland beschleunigten. Unbestritten profitierten auch diejenigen russischen Unternehmer, deren deutsche Konkurrenten durch die Ereignisse des Mai 1915 verschwanden. Darüber hinaus sollte man der Tatsache Aufmerksamkeit schenken, dass die Zuspitzung der antideutschen Stimmungen in erster Linie aus der abrupten Verschlechterung der Wirtschafts- und Versorgungslage der Moskauer Bevölkerung resultierte. Bereits an den ersten Pogromtagen verwischte die Grenze zwischen „deutschen“ und „russischen“ Geschäften

und die an den „patriotischen Manifestationen“ Beteiligten gingen sofort von der Zerstörung „deutscher“ Waren und „deutschen“ Besitzes zu deren Plünderung über. Insofern handelte es sich nicht nur um eine besondere Form des nationalen, sondern auch des sozialen Protests, wenn unter dem Bild des „Deutschen“ oft auch die nach Aussagen der Pogromteilnehmer käufliche, selbst „russisch-deutsche“, für die Armut der Bevölkerung verantwortliche Regierung verstanden wurde.

Prof. Dr. Gerhard von Mickwitz

Deutschbaltisches Unternehmertum

Als Sohn einer baltischen Literatenfamilie ist mir erst auf vielen Reisen durch das Baltikum bewusst geworden, dass die eigentlich tragende Schicht im Baltikum nicht von den Literaten gestellt wurde, sondern dass hauptsächlich kleinere und größere Unternehmer mit Handel und Wandel die solide Grundlage für alle Bürger des Landes schufen. So fing ich an, mich für dieses in der Literatur bisher vernachlässigte Thema zu interessieren.

Die bis zum Ersten Weltkrieg starke ständische Gliederung in unserer Heimat mit dem Adel, dem Literatenstand, den Großen und Kleinen Gilden und der bäuerlichen Bevölkerung trug dazu bei, dass jeder Stand mehr oder weniger für sich lebte und einer vom anderen wenig wusste. Bei meiner Suche nach schriftlichen Zeugnissen erfuhr ich, dass es wenig zu diesem Thema gibt. Die Zerstörung durch zwei Kriege mit ihren Folgen hat vieles vernichtet. Es mag aber auch daran liegen, dass das Verfassen von Schriften bei Adligen und Literaten mehr Tradition hatte als bei Kaufmannsfamilien, und daß die zeitgenössischen Publikationen sich eher schöngeistigen Inhalten zuwandten.

Bekannt sind mir einige gedruckte Quellen zur Glasmacherindustrie im Baltikumⁱ, eine Veröffentlichung über die Holzindustrie, eine Materialsammlung über die Firma Mentendorff von Dietrich Loeber zwei Aufsätze von Erich Pabst über Deutschbaltisches Handwerk in Lettland und Deutschbaltische Industrie in Lettland, beides im Jahrbuch veröffentlicht.ⁱⁱ Ebenfalls im Jahrbuch findet man eine Beschreibung der ehrwürdigen Revaler Im- und Export-Firma Joachim Christian Kochⁱⁱⁱ. Schließlich gibt es das bekannte Buch von Friedrich Brunstermann aus dem Jahr 1902^{iv} über die Geschichte der Kleinen oder St. Johannis-Gilde in Riga sowie dessen Kompilation von Alexander Neuland aus dem Jahr 2004.

Als sich mein Interesse an diesem Thema herumsprach, haben Bekannte mir Material aus ihren Familienarchiven zur Verfügung gestellt. Es handelt sich meist um Bilder, Kopien von Familiendokumenten, stichwortartige persönliche Erinnerungen oder andere bruchstückhafte Unterlagen, die alle noch nicht veröffentlicht worden sind.

Das Material, das mir zur Verfügung gestellt wurde und das ich ausgewertet habe, umfasst Firmengründungen vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts, also einen Zeitraum von 100 Jahren. Es ist keine systematische, sondern eine zufällig zusammengekommene Sammlung. Sie gibt jedoch einen Einblick in verschiedene Unternehmen, die immer von einer tüchtigen Persönlichkeit zum wirtschaftlichen Erfolg geführt und in manchen Fällen von der zweiten und dritten Generation übernommen wurden. In einem Vortrag zur Genealogentagung 2009 in Darmstadt habe ich neun Unternehmen vorgestellt, und zwar

die Bierbrauermeister Ullmann aus Mitau
den Goldschmiedemeister Erik Bakstadt aus Riga
die Buchbindermeister Haffelberg aus Riga
die Klempnermeister Saje aus Riga
die Kaufleute und Fabrikbesitzer Ruhtenberg aus Riga
den Kaufmann und Fabrikbesitzer Hertwig aus Bolderaa
die Kaufleute Raeder aus Libau
den Kaufmann und Fabrikbesitzer Ostwald aus Hagensberg
den Kaufmann Feischner und den Apotheker Walter aus Reval.

Die Reihenfolge habe ich nach dem Jahr der Firmengründung gewählt. Es konnte gezeigt werden, dass sowohl die Kaufleute als auch die Handwerker eine gute Ausbildung genossen haben und sich manch einer von ihnen auch im Ausland fortgebildet hat, ehe er sich in der Heimat niederließ. Auch die Kinder der Unternehmensgründer erhielten eine gute Ausbildung, einige absolvierten ein Studium und gingen in den Literatenstand über.

Die meisten Unternehmungsgründungen fielen in die so genannte Gründerzeit um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert, als neue Eisenbahnenlinien gebaut wurden, die Industrialisierung begann, in Riga die Stadtwälle abgetragen wurden und eine rege Bautätigkeit außerhalb der Altstadt begann. Der allgemeine Aufschwung begünstigte die wirtschaftliche Lage, bis der Erste Weltkrieg dem ein jähes Ende setzte. Das soziale Engagement lag ganz in der Hand bürgerlicher oder anderer Vereinigungen. Eine staatliche Fürsorge hat es zu der Zeit kaum gegeben. So sind soziale Verpflichtungen freiwillig übernommen und von manchem Firmeninhaber in vorbildlicher Weise verwirklicht worden. Kaufleute und Handwerker waren nicht nur in ihren ständischen Vereinigungen, sondern auch in städtischen Gremien in vielen Ehrenämtern tätig.

Meine Arbeit kann nur ein laienhafter Anfang sein, dieses Thema aufzugreifen, und es ist zu wünschen, dass sich nun Historiker an diese Arbeit machen, so lange es noch Material dazu in Familienarchiven gibt.

Der in Darmstadt gehaltene Vortrag wird im Jahrbuch 2010 veröffentlicht.

¹ Grimm, Claus: Zur Geschichte der Glasmacher in Est- und Nordlivland. Genealogie Heft 1/1977.

¹ Pabst, Erich: Deutschbaltisches Handwerk in Lettland. Jahrbuch des baltischen Deutschtums 1997, Lüneburg/München 1996, S. 59-69; und derselbe: Deutschbaltische Industrie in Lettland. Jahrbuch des baltischen Deutschtums 1998, Lüneburg/München 1997, S. 17-26.

¹ Koch, Arno: Erinnerungen an meine Arbeit in der Firma Joach^m Christⁿ Koch in Reval (Auszüge). Jahrbuch des baltischen Deutschtums 1987, Lüneburg/München 1986, S. 75-80.

¹ Brunstermann, Friedrich: Die Geschichte der Kleinen oder St. Johannis-Gilde in Wort und Bild zum Jubiläumsjahr 1901. Riga 1902.

Prof. Dr. Michael Garleff

Julius Eckardts Jugend und Ausbildung

Für eine Interpretation der Wirkungsfelder des Publizisten, Historikers und Diplomaten Julius [von] Eckardt sind seine frühen Prägungen durch Herkunft und Jugenderfahrung von erheblicher Bedeutung. Neben der „Livländischen Linie“ und seiner näheren Familie kommen dafür insbesondere seine Kindheit in der livländischen Kleinstadt Wolmar sowie die einzelnen Stationen vom Schulbesuch in Riga ab 1845 und

die sich in immer kürzeren Abständen anschließenden mehrfachen Ortswechsel in Betracht, die bis nach St. Petersburg und Berlin reichten. Geprägt wurden seine Einstellungen im ersten Lebensjahrzehnt von der Geburtsstadt Wolmar. Denn seiner Auffassung nach habe gerade die „Einförmigkeit und Beschränktheit unseres Provinziallebens“ bewirkt, dass die „in der Jugend gewonnene Anschauungen und Vorstellungen in das spätere Leben mit hinüber genommen werden“. Die Schilderung des glücklichen Stilllebens in der livländischen Provinz gerät ihm zu einer liebevollen Huldigung, erschöpft sich aber nicht etwa in Panegyrik, sondern enthält ein durchaus kritisch reflektiertes Bild, das Eckardts späteren Ruhm als Deuter vergangener Wirklichkeiten und als Historiker begründen sollte. Sie bereitete zudem den Boden für seinen Weg als Publizist in Deutschland vor, denn Gustav Freytag erkannte in diesem Aufsatz das junge literarische Talent, das er sich 1867 in die Redaktion der „Grenzboten“ nach Leipzig holte.

Während seiner gut zehnjährigen Schulzeit besuchte Eckardt eine Reihe von Schulen unterschiedlichen Charakters – vom kleinen Privatinstitut über das Internat bis zum Gouvernementsgymnasium. Klassische Bildungseinflüsse trafen hier zusammen mit dem Erlebnis erster dauernder Freundschaften sowie mit dem nachhaltigen Einfluss dreier Persönlichkeiten: des Großvaters mütterlicherseits Hofrat August Wilhelm von Lenz, des Direktors der Lehranstalt Birkenruh Albert Hollander sowie des ritterschaftlichen Reformers Baron Hamilkar von Fölkersahm. In persönlichem Kontakt und in Auseinandersetzung mit den aufgeworfenen Problemen erfolgte eine erste Selbstfindung des Heranwachsenden, und es bildete sich ein Eigenbewusstsein heraus in Abgrenzung und Teilidentität mit seiner livländischen Umwelt. Im Hause seines Großvaters in Riga lebend, erfuhr der Knabe als begeisterter Zuhörer in abendlichen Unterhaltungen mit diesem und dem Großonkel Johann Reinhold von Lenz-Kühne einen Geschichtskursus erlebter Vergangenheit, wie er plastischer und umfassender kaum hätte sein können. Das begründete seinen wachsenden Drang, durch genaue Beobachtung die Beiträge zu registrieren, die von den Personen seiner Umgebung zu jener tiefgehenden Wandlung der livländischen Gesellschaft in den fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts geliefert wurden, und Erinnerungsbilder in anschaulicher und fesselnder Weise zu zeichnen.

1848 bezog Eckardt mit seinem zwei Jahre jüngeren Bruder Wilhelm die Lehranstalt Birkenruh bei Wenden. Der besondere Charakter dieser Schule in ihrer Verbindung von Humanismus und Realismus mit dem Ziel, die Schüler zu eigener freier Geistestätigkeit sowohl für ideale Interessen als auch für praktische Lebenszwecke zu befähigen, sowie die markante Persönlichkeit ihres Leiters Albert Hollander hinterließen prägende Impulse: eine geistige und gesellschaftliche Unabhängigkeit mit der unbeugsamen, bis zur Starrheit gehenden Haltung; eine nicht an bestimmte theologische Systeme gebundene unmittelbare Religiosität; der Einschlag eines aus der Zeit der deutschen Befreiungskriege stammenden politischen Liberalismus und Patriotismus; schließlich jene später von Bernhard Hollander als „mehr deutsche als spezifisch baltische Richtung“ bezeichnete Grundeinstellung.

1853 begegnete der 17-Jährige in Riga Baron Hamilkar von Fölkersahm, von dem er in persönlichem Gespräch den Anstoß erhielt für jenes politische Programm, das der Reformliberale Eckardt in den 1860er Jahren engagiert vertreten sollte. Zunächst folgten nach seinem 1855 in Riga abgelegten Abitur vor dem Studium noch Aufenthalte in St. Petersburg und in Berlin, die wesentliche Grundlagen sowohl für seine Persönlichkeitsbildung wie auch für die spätere publizistische Tätigkeit schufen. In St.

Petersburg vervollkommnete er seine französischen und russischen Sprachkenntnisse und konnte in höchste gesellschaftliche Kreise der Residenz eingeführt werden. Denn er wohnte bei seinem Onkel, dem wirklichen Staatsrat Wilhelm von Lenz, dem Neffen des Schauspielers Reinhold von Lenz-Kühne. Hier wurden die Grundlagen gelegt für die intime Kenntnis russischer Verhältnisse, die Eckardt zu seiner späteren umfangreichen Russlandpublizistik befähigten.

1856 wurde er an der Universität Dorpat für Jura immatrikuliert. Bis zu seinem Studienabschluss im Herbst 1859 durchlebte der Student „in vollen Zügen“ eine „Welt reiner Lebensfreuden und geistigen Strebens“ in dem geliebten „nordische[n] Heidelberg“. Mit einem Liedtext gewann Eckardt 1856 einen 1. Preis in seiner Korporation „Livonia“, in dem er neben der Huldigung an seine ‚Musenstadt‘ bereits an die Flüchtigkeit dieser ‚goldenen Jahre‘ erinnerte sowie an die Bedrohung solcher Freiheit. Geistige Bereicherung bot dem aufgeschlossenen Studenten die Bekanntschaft mit dem universal gebildeten Kunstkennner und Mäzen Carl Eduard von Liphart. Für Eckardt sollten die „französischen Abende“ in dessen Hause keine flüchtige Episode bleiben – hier lernte er seinen zukünftigen Schwiegervater Ferdinand David, den späteren Leipziger Konzertmeister, kennen.

War Eckardts Dorpater Studienzeit ein Teil der üblichen Ausbildung des baltischen Literaten, so führte ihn das Jahr 1860 wieder aus der Enge des provinziellen Lebens hinaus, als er in Berlin juristische und historische Studien betrieb und u. a. häufig den Berliner Handwerkerverein besuchte. Das zeigt sein Bemühen, politische Stimmungen und Entwicklungen möglichst breit und tief zu erfassen. Dieser erste Berliner Aufenthalt schließt an die bei Albert Hollander in Birkenruh begonnene, durch das Petersburger Semester fortgeführte und zwischendurch von engen geistigen Kontakten zu Großvater und Onkel von Lenz vertiefte Erweiterung des Interessen- und Blickfeldes an. Erfahrungen während des Bildungsweges in der Heimat und während der beiden Studienaufenthalte in Petersburg und Berlin drängten den jungen Juristen, das zu verwirklichen, was er an dem von ihm bewunderten „bedeutendste[n] publizistische[n] Talent“ der Provinzen, Carl Gustav Jochmann, erkannte: seiner „advokatischen Stellung in Riga“ habe „die Beziehung zur Öffentlichkeit und die Möglichkeit einer berufsmäßigen Beteiligung am öffentlichen Leben“ gefehlt. Noch aber zog Eckardt nicht die 1863 für Jochmann formulierte Konsequenz: „Es muß so bleiben, daß die geistigeren Naturen sich über den heimatlichen Boden hinausflüchten, wenn wir nicht einmal den Entschluß fassen, mit der bloßen Privatexistenz und der exklusiven Gemütlichkeit, die im 19. Jahrhundert nur noch als Karikatur möglich ist, zu brechen“. Die innere Disposition für eine solche Entscheidung war in frühem Reifen und mit der Prägung durch Herkunft und Ausbildung geschaffen. – Am 12. September 1860 heiratete Julius Eckardt in Leipzig die älteste Tochter des Geigenvirtuosen Ferdinand David, Isabella David, und kehrte zunächst noch einmal in die Heimat zurück.

Dr. Hans-Jacob Tebarth

Die Stiftung Martin-Opitz-Bibliothek Profil, Serviceangebot und Arbeitsmöglichkeiten

Allgemeines

Die Stiftung Martin-Opitz-Bibliothek (MOB) wurde 1989 durch das Land NRW und die Stadt Herne unter Beteiligung des Bundes errichtet. Sie übernahm die Bestände der

1948/9 in Herne gegründeten Bücherei des deutschen Ostens. Grundlage der Arbeit von Stiftung und Bibliothek ist der Auftrag des § 96 BVFG, [...] Bibliotheken zu sichern, zu ergänzen und auszuwerten, um „das Kulturgut der Vertreibungsgebiete in dem Bewusstsein der Vertriebenen und Flüchtlinge, des gesamten deutschen Volkes und des Auslandes zu erhalten“.

Nach der Grundsatzkonzeption der Bundesregierung zur Arbeit nach § 96 BVFG vom 20. September 2000 ist die Martin-Opitz-Bibliothek die zentrale Bibliothek für den gesamten Förderbereich „Deutsche Kultur und Geschichte im östlichen Europa“ in Deutschland. Alleinstellungsmerkmale hat ihre Sammlung zu Orten und Mikroregionen, zur deutschsprachigen Schönen Literatur im östlichen Europa, zur literarischen Tätigkeit insbesondere von vertriebenen Autor(inn)en aus diesem Raum sowie zur Integration und zu Aktivitäten der deutschen Vertriebenen einschließlich ihrer Belletristik. Die Martin-Opitz-Bibliothek berät und unterstützt andere Bibliotheken im Sammelbereich durch Beratung, technische Unterstützung und das Angebot von Fortbildungsmaßnahmen.

Mit dem „Verbundkatalog östliches Europa“ (s.u.) führt sie einen über das Internet zugänglichen Sammelkatalog der Bestände der Bibliotheken, die ihre Bestandsnachweise nicht an die großen Bibliotheksverbände melden können. Die Zahl der teilnehmenden Institute (derzeit über 20) und Interessenten steigt stetig. Grundlage der Arbeit ist die Kooperation mit den entsprechenden Regionalbibliotheken im östlichen Europa, mit denen formelle und informelle Kooperationsvereinbarungen bestehen. Die Martin-Opitz unterstützt und berät Dritte, auch Heimatgruppen und individuelle Nutzer, bezüglich ihrer Sammlungen.

Finanziert wird die Stiftung Martin-Opitz-Bibliothek zu zwei Dritteln auf der Grundlage von § 96 BVFG durch den Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, zu einem Drittel von der Stadt Herne. Für die Bibliothek stehen – neben Direktor und stellvertretendem Direktor – sechs Arbeitsplätze zur Verfügung, für die Verwaltung zwei. Hinzu kommen episodisch ProjektmitarbeiterInnen, PraktikantInnen und Ein-Euro-Kräfte.

Die Sammlung(en)

Gegenwärtig befinden sich ca. 250.000 Medieneinheiten im Bestand der Bibliothek, der rasant weiter wächst. Allein 2008 lag der Zugang über 20.000 ME und übertraf damit die Quantitäten mancher Fachhochschulbibliothek. Wie in fast allen aktiven Bibliotheken ist ein gravierendes Raumproblem virulent, das dank einer Magazinerweiterung und der Lesesaalverlagerung im Jahr 2008 vorübergehend gelöst werden konnte. Ca. 1.300 zusätzliche Regalmeter dürften den Bedarf für weitere 5-7 Jahre decken. Die MOB ist eine klassische Magazinbibliothek; d.h. der Benutzer/die Benutzerin ermittelt die gewünschten Titel entweder schon zu Hause im Online-Katalog, im lokalen OPAC oder aber in den alten gedruckten, nach Regionen gegliederten Katalogen. MitarbeiterInnen der MOB bringen die gewünschten Titel aus den Magazinen in den Lesesaal.

Die Benutzung des OPAC ist selbstverständlich für alle Benutzer ständig möglich – bei Bedarf auch unter Anleitung des Bibliothekspersonals. Gleichwohl stehen auch weiterhin die gedruckten Bibliothekskataloge zur Verfügung, die zwar nur die Bestände bis in die frühen 90er Jahre (also ca. 25 Prozent) berücksichtigen, zumindest aber dem ungeübten Benutzer die Orientierung sowie den Erstzugriff erleichtern.

Die von der MOB bearbeiteten Regionen und Themenbereiche können an dieser Stelle nur punktuell benannt werden, ohne auf Quantitäten und Erschließungstiefe eingehen zu können. Thematisch sammelt die Bibliothek vor allem Geschichte, insbesondere Historische Landeskunde, Orts- und Familiengeschichte (mit der einschlägigen AGoFF-

Literatur und den zugehörigen Beständen) sowie Kirchen- und Religionsgeschichte (einschließlich Judaica).

1. **Ostbrandenburg**
2. **Ostpommern**
3. **Westpreußen**
4. **Ostpreußen**
5. **Schlesien**
6. **Posener Land (Großpolen)**
7. **Deutsche in Polen (Zentralpolen)**
8. **Deutsche in Galizien**
9. **Deutschbalten (Estland und Lettland)**
10. **Litauendeutsche**
11. **Deutsche in Russland und den Nachfolgestaaten der Sowjetunion**
12. **Deutsche in der Ukraine**
13. **Deutsche in Zentralasien**
14. **Deutsche in den Böhmisches Ländern**
15. **Deutsche in der Slowakei (Karpatendeutsche)**
16. **Deutsche in Ungarn**
17. **Deutsche in der Bukowina**
18. **Deutsche in Siebenbürgen**
19. **Deutsche im Banat**
20. **Donauschwaben in Jugoslawien (Slawonien, Vojvodina)**
21. **Deutsche in Slowenien**

Hinzu kommen neben zentralen übergreifenden Fragestellungen wie den Folgen des Ersten und des Zweiten Weltkriegs für die Deutschen im östlichen Europa die nachfolgenden besonderen Aufgabengebiete

22. **Flucht, Vertreibung und Integration der deutschen Vertriebenen**
(einschließlich ihrer Publikationen bis hin zur untersten Organisationsebene)
23. **Übersiedlung und Integration der deutschen Aussiedler** in ihrem
Migrationskontext
24. **Lage der Deutschen im östlichen Europa nach 1945**

Speziell ausgewertet werden unter der spezifischen Fragestellung folgende historische und kulturelle Kontexte:

25. **Auslandsdeutsche** (soweit von Bedeutung für die Sammelregionen 6-21)
26. **Preußen und Deutschland** (soweit von Bedeutung für die Sammelregionen 1-6)
27. **Literaturgeschichte, Literatur und Erinnerungspublizistik**, soweit für die regionale Fragestellung von Bedeutung
28. **Protestantismus im östlichen Europa**
29. **und als Spezialgebiet mit großer Sammlungstiefe und -qualität die Familiengeschichtsforschung/Genealogie mit allen relevanten Nachbardisziplinen**

Die hohen Zuwachsraten der MOB gehen nicht zuletzt auf einen Sonderservice der Bibliothek zurück. Soweit Kapazitäten vorhanden sind, werden Vor- und Nachlässe von Privatpersonen sowie komplette Sammlungen von Vereinen, Forschergemeinschaften, Heimatkreisgemeinschaften oder auch Heimatmuseen übernommen und ggf. auch

geschlossen aufgestellt, so dass diese „Bibliotheken“ zumindest virtuell erhalten bleiben. Das jüngste und eines der prominentesten Beispiele ist die im Dezember 2008 übernommene Bibliothek des Historischen Vereins für Ermland (ehedem Münster/Westf.).

Ausstattung

Die technische Ausstattung der Martin-Opitz-Bibliothek kann als überdurchschnittlich gut gelten. Alle Arbeitsplätze der MitarbeiterInnen sind organisationsbedingt zwangsläufig mit PCs ausgestattet, weil sämtliche Prozesse einer modernen Bibliothek IT-gestützt ablaufen. Dies gilt speziell für die Akzessionierung, die Inventarisierung und Katalogisierung. Der Katalog ist in seiner aktuellen Form seit Jahren nur noch digital verfügbar, wobei die Grenzen zwischen lokalem OPAC und Internetkatalog immer stärker verwischt werden – s.u. Verbundkatalog östliches Europa. Nur aus Gründen der Datensicherheit gibt es noch einen Unterschied zwischen dem „wirklichen“ Katalog und dem digitalen Abbild, das im Internet verfügbar ist. Immer wichtiger wird der Einsatz von Digitalisierungstechnik, die in der MOB vergleichsweise frühzeitig – nämlich zu Beginn dieses Jahrtausends – eingeführt wurde. Großformat-Aufsichtscanner erlauben es Werke bis zum Format DIN A 1 farbig, in Graustufe und S/W digital zu kopieren und bei Bedarf verkleinert wieder auszugeben oder im Internet zu präsentieren. Der Vorteil der Aufsichtstechnologie ist besonders in der schonenden Medienbehandlung zu sehen, die weder Druck, noch Licht oder Wärme beim Kopierprozess ausgesetzt werden. So können auch kopiergeschützte Dokumente und Bücher digital vervielfältigt werden – und die Originale können aus der strapaziösen Nutzung genommen werden. Die Technik wird bei Bedarf auch Nutzern und kooperierenden Institutionen nach einer entsprechenden Einweisung zugänglich gemacht.

Für die Benutzer standen bislang drei PCs für die OPAC- und Internetnutzung bereit, drei kommen im ersten Quartal 2009 hinzu. Weitere Benutzerarbeitsplätze im Lesesaal sind geeignet für den Einsatz von Laptops und werden künftig auch Internetanschluss für Benutzer mit Privat-PCs oder Laptops bieten.

Sonderservice

Es besteht jederzeit nach Vereinbarung die Möglichkeit, an Führungen durch die MOB teilzunehmen. In begrenztem Umfang besteht – speziell zum Wochenende bzw. freitags bis sonntags – die Möglichkeit, Symposien und kleinere Tagungen in Herne abzuhalten. Die MOB unterstützt Sie bei der Vorbereitung, Durchführung und Programmgestaltung. Praktikumsplätze für in- und ausländische Interessenten werden ebenfalls regelmäßig gestellt.

Der Verbundkatalog östliches Europa

Die MOB betreut im Auftrag des Beauftragten für Kultur und Medien den online zugänglichen **VERBUNDKATALOG ÖSTLICHES EUROPA (VOE)**. Das Projekt zum Aufbau des **VOE** wurde aus Mitteln des Beauftragten des Bundes für Angelegenheiten der Kultur und der Medien finanziert. Kooperationspartner des Verbundes ist die Ruhr-Universität Bochum. Die Homepage des Verbundes wird von der Stadt Herne unterstützt. Wie die Bestände der MOB selbst, sind die Sammlungen der dem Verbund angeschlossenen Bibliotheken online recherchierbar und in vielen Fällen ausleihbar.

Nochmals verbessert wurde die Funktionalität in den Jahren 2007/2008; nunmehr sind die Datenbanken auch für die Metarecherche innerhalb der ViFaOst zugänglich.

Der **VOE** (www.herne.de/voe) weist die EDV-erschlossenen Bestände von über 20 Bibliotheken und anderen kulturell-wissenschaftlichen Einrichtungen in Deutschland und Polen nach. Der Teilnehmerkreis ist nicht geschlossen. Sukzessiv werden weitere Bibliotheksbestände und Institute im In- und Ausland einbezogen. Die Datenbank enthält derzeit (Stand Ende 2008) über 650.000 Titel.

Nachgewiesen wird Literatur zu Themen und Disziplinen, wie sie eingangs für die lokalen Herne Bestände aufgelistet wurden. Der Bestandsnachweis mehrerer Einrichtungen auf einer Plattform erleichtert und beschleunigt die Recherche. Literaturbestellungen werden rascher an die „richtige“ Adresse, d.h. die jeweils nachweisende Bibliothek, gesandt. Das Buch erreicht so schneller den Leser. Die Integration der Online-Fernleihe ist zumindest für die MOB bereits implementiert, bei externen Literaturwünschen kann oft zeitnah und unkompliziert das Gesuchte geboten werden. Viele Titel sind mehrfach vorhanden. Die Trefferliste zeigt die verschiedenen Standorte jeweils an und ermöglicht die Direkt- oder Fernleihe. Vielleicht entscheiden Sie sich aber auch für den schnellsten Weg – für einen Bibliotheksbesuch vor Ort, zum Beispiel in Herne. Über die örtlichen Benutzungsbedingungen informieren wir Sie gerne.

Martin-Opitz-Bibliothek · Berliner Platz 5 · 44623 Herne · 02323/16-2805

www.martin-opitz-bibliothek.de - www.herne.de/voe - information.mob@herne.de



Jürgen Baron von Engelhardt **Neues aus der Familiengeschichte derer von Engelhardt**

Die Familie von Engelhardt lebte seit dem 15. Jahrhundert im Baltikum. Mit Urkunde vom 20. Mai 1496 des Erzbistums von Riga erwarb Hans Engelhardt den Engelhardtshof bei Cremon und wurde Vasall des Erzbischofs von Riga. Die Herkunft der Familie aus dem deutschsprachigen Raum lässt sich bisher urkundlich nicht sicher belegen. Den Familiennamen Engelhardt - als ehemaligen mittelalterlichen Vornamen - und das Familienwappen mit Engel, Stern und Ähren gibt es in vielen Varianten. Forschungsergebnisse dazu stehen noch aus. Vielleicht können Vasallenlisten des Erzbistums weiteren Aufschluss geben.

Die Familie gehört zum immatrikulierten Adel der Ostseeprovinzen in Estland, Livland und Kurland. Ihre Stammfolgen sind ab 1500 in den Genealogischen Handbüchern der Ritterschaften und in den GH des Adels 1967, 1986 und 2008 behandelt. Auch in den "Livländischen Güterurkunden" von v. Bunge, in den "Nordischen Miszelaneen" von

A.W. Hupel, im "Baltischen Wappenbuch" von C.A. von Klingspor und im "Adel der Russischen Ostseeprovinzen" von J. Siebmacher ist die Familie mit genealogischen Abhandlungen vertreten.

Neue Forschungsmöglichkeiten können in der Genealogie weiterhelfen. Ein russischer Zweig der baltischen Engelhardts, der bisher urkundlich nicht mit Sicherheit zuzuordnen war, konnte durch einen positiven DNA (Desoxyribonucleicacid) - Test vom Kölner Institut für Blutgruppenforschung wieder in den Schoß der baltischen Familie aufgenommen werden. Die Y-Chromosomen stimmten fast zu 100 % überein. Der Russisch-Smolensker Vetter Peter Engelhardt aus Helsinki und der livländische Vetter Jürgen Engelhardt können sich nun ihres gemeinsamen Urahnen Caspar Engelhardt vor 400 Jahren sicher sein.

Auch die politische Wende 1989/90 verhalf zwei "verrussten" Engelhardt'schen Familienzweigen wieder zu Kontakt zu ihren baltischen Vettern. Ihre Vorfahren waren als Gutsbesitzer und zaristische Offiziere vor ca. 200 Jahren nach Russland gegangen.

Ein Gedenken gilt Jegor Antonowitsch Engelhardt (Georg Reinhold Gustav Baron von Engelhardt, 1775-1862), dem Direktor des bekannten Lyzeums in Zarskoje Sselo bei St. Petersburg, wo Alexander S. Puschkin sein Schüler gewesen war. Jegor Antonowitsch war schon mit 16 Jahren Offizier in der zaristischen Armee beim Fürsten Potemkin, durchlief eine Karriere als Beamter im Staatssekretariat des russischen Reichsrates und wurde zum Zeremonienmeister des Malteserordens berufen. Als Experte für Ordensfragen konnte er dem Zarewitsch und späteren Kaiser Alexander I in einer schwierigen Situation so gut behilflich sein, dass er den lebenslangen Dank des Kaisers gewann. Diese gute Beziehung konnte ihn zum Retter Puschkins machen, als dieser vom Kaiser nach Sibirien verbannt werden sollte.

Auf Fürsprache Engelhardts, aber auch weiterer Freunde, wurde Puschkin nur nach Südrussland "verschickt". Sibirien wäre sicher sein Ende gewesen.

Jegor Antonowitsch war wohl ein geborener Pädagoge. Gegenüber dem damals vorherrschenden militärischen Erziehungsreglement setzte er seine eigenen Grundsätze beim Zaren durch: "Wir müssen unsere Schüler lieben und sie persönlich betreuen". Er hielt auch nach seiner Pensionierung engen freundschaftlichen Kontakt zu seinen Schülern, auch zu den nach Sibirien verbannten Dekabristen. Alexander Puschkin war für ihn ein besonders schwieriger Schüler gewesen. 1816 beurteilte er ihn sehr kritisch: "Das hohe und endgültige Ziel von Puschkin ist zu glänzen und eben durch die Poesie. Sein Herz ist kalt und hohl, es kennt weder Liebe noch Glauben".

Gleichwohl anerkannte Engelhardt das große sprachliche und dichterische Talent Puschkins. Er übersetzte Puschkingedichte ins Deutsche und vermittelte sie in einer regen Korrespondenz mit dem Buchhändler und Verleger Joh. Friedrich von Cotta nach Tübingen.

Jegor Antonowitsch bezeichnete sich immer stolz als "Schulmeister im Zarendorf (Zarskoje Sselo)" und schloss Briefe mit "Ihr getreuer Engelhardt".

Eine Statistik die nachdenklich macht:

Die DBGG hatte per Stichtag 02.03.2009 - ohne Familienverbände -
199 Mitglieder, die sich altersmäßig wie folgt gliedern:

bis 30 Jahre	3	1,5%
31 bis 40 Jahre	7	3,5%
41 bis 50 Jahre	11	5,5%
51 bis 60 Jahre	17	8,5%
61 bis 70 Jahre	55	27,6%
71 bis 80 Jahre	66	33,7%
81 bis 90 Jahre	28	14,2%
91 bis 100 Jahre	10	5,0%
über 101 Jahre	<u>1</u>	<u>0,5%</u>
Gesamt	199	100,0%

Deutsch-Baltische Genealogische Gesellschaft e.V. Darmstadt

Geschäftsstelle, Bibliothek und Archiv:

Haus der Deutsch-Balten, Herdweg 79, 64285 Darmstadt
Tel.: 06151-424566, Sprechstunden nach Vereinbarung

Vorstand:

Vorsitzender Hermann D. Ströhmborg, Minnholzweg 4a, 61476 Kronberg/Ts.
Tel.: 06173-2700, ePost: mohr.stroehm@t-online.de

Stellv. Vorsitzender Dirk-Gerd Erpenbeck, Drohnenweg 28, 44795 Bochum
Tel.: 0234-475493, ePost: erpenbeck.bo@t-online.de

Schatzmeisterin Ute U. Ockenfels, Römerstr. 343a, 50321 Brühl
Tel.: 02232-210253, ePost: uteockenfels@web.de

Schriftführer Hans-Jürgen Weiss, Rembrandtstr. 1, 63755 Alzenau
Tel.: 06023-2855, ePost: hansjuergenweiss@aol.com

Bankverbindung:

Inlandsüberweisungen: Sparkasse Langen-Seligenstadt
Konto 24 100 273 (BLZ 506 521 24)

DBGG im Internet:

www.dbgg.de / ePost: deutsch-baltische-genealogen@web.de

Zuschriften:

für das „DBGG - Genealogen – ECHO“ bitte an den DBGG - Schriftführer.
Redaktionelle Änderungen durch die ECHO -Redaktion sind vorbehalten.

© **Copyright 2009** by Deutsch-Baltische Genealogische Gesellschaft e.V.,
Darmstadt. Alle Rechte vorbehalten.